

Wie es ist und *wie es sein soll*

Von Dr. KARL PÄCHTER

Die Welt steht schon seit Ewigkeiten, und Ewigkeiten hindurch hat es keine Autos gegeben. Darum ist alles so eingerichtet, wie es für eine Welt ohne Autos praktisch und notwendig erschien. Die meisten Dinge, die wir um uns sehen, sind in autoloser Zeit entstanden. Deshalb tragen sie den Bedürfnissen des Kraftwagenverkehrs noch keine Rechnung.

Als dann plötzlich vor etwa drei Jahrzehnten das Automobil seinen Siegeszug über die Welt begann, da konnte man sich nicht von heute auf morgen umstellen. Auch jetzt hat man sich noch nicht genügend auf das Auto eingestellt. Es ist uns innerlich noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen, daß nunmehr gar vieles anders werden muß als es war. Noch immer wursteln wir in alter Überlieferung weiter. Wir denken gar nicht darüber nach, ob die Dinge, die wir ausführen, in die Zeit des Autos passen, und ob es nicht besser wäre, sie zu ändern.

Einige Beispiele!

Der Meilenstein an der Straße sieht immer noch genau so aus wie die Meilensteine, die zur römischen Kaiserzeit an den römischen Straßen errichtet wurden und wie sie uns z. B. hoch oben am Julierpaß noch erhalten sind. Säulen aus dunklem oder nachgedunkeltem Stein, in die die Inschrift eingemeißelt und bestenfalls mit dunkler Farbe nachgemalt ist. Das war ja zu Zeiten noch recht schön, als die Handwerksburschen fröhlich durch die Welt zogen und als die Postkutsche ihres Weges trudelte. Da konnte man sich hinstellen, konnte man anhalten und lesen, was der Stein kündete.

Jetzt flitzt das Auto vorbei! Der dunkle Stein ist insbesondere bei dunkler Nacht nicht zu erkennen. Er fällt nicht einmal im Licht der Scheinwerfer auf. Die Inschrift zieht sich entsprechend der zylindrischen Oberfläche der Säule rund um diese herum. Da der Mensch nicht um die Ecke sehen kann, vermag man sie vom Auto aus überhaupt nicht zu lesen. Also muß man anhalten, aussteigen und mit Streichhölzern ableuchten, denn um die Ecke herum leuchtet auch das Suchlicht nicht.

Fort mit diesen Meilensteinen! Im Zeitalter des Automobilismus braucht man andere! Wie sie sein sollen, haben uns die praktischen Amerikaner gezeigt. Eine blendend weiße, dicht an den Weg, ja sogar etwas in ihn hineingestellte Tafel mit ebener Oberfläche, darauf in tiefschwarzer, großer Schrift die Angabe der Entfernung. Das leuchtet auf im Scheinwerferlicht, das kann nicht übersehen werden, das läßt sich auch bei großer Geschwindigkeit noch lesen. So und nicht anders sollen die Meilensteine, die Kilometersteine und sonstigen Entfernungsmesser der Zukunft sein!

Dann die Inschriften! Aus alter Gewohnheit bringt man sie noch immer über dem Eingang an. Auch das war sehr schön zur Zeit der Kutschen und Kaleschen, zur Zeit des Fußgängers. Wenn man so gemächlich dahinwandelte oder im Wägelchen dahinfuhr, da konnte man bequem in die Höhe gucken und sehen, wo das nächste Wirtshaus war. Das hoch über der Tür angebrachte Schild ließ es ja auf genügende Entfernung erkennen. Alles ging schön langsam. Man hatte Zeit zum Buchstabieren.

Heute ist man an ein anderes Tempo gewöhnt. Wer im Auto fährt, will nicht im Schneckentempo dahinkriechen und ständig mit dem Suchlicht über den Eingangstüren der Häuser entlangleuchten, um zu sehen, wo er Unterkunft findet. Das, was er sucht, muß auftauchen, ohne daß man es übersehen kann. Es muß in klarer Sprache sprechen. Deshalb die Schilder